

gehört, das irgend etwas zu tragen hatte. Im Hinblick auf die enge Stellung der besonders schweren Pfosten, sowie auf das Fehlen irgendwelcher Wohnspuren zwischen den Pfostenreihen, dürften die Pfosten eine Plattform getragen haben, die irgendeine schwere Belastung auszuhalten hatte. Solche Funktionen hat ein Speicher- (Pfahl-) Bau. Diese Art 'Pfahlbau' ist besonders interessant, da Pigorini im Jahre 1881 bei seinem Besuch am Warf Aalsum in Friesland gerade auf Grund der von ihm gesehenen Pfähle die Warfen als Pfahlbauten angesehen hat¹². Seine Deutung ist uns heute wohl verständlich, aber sie ist, wie schon früher nachgewiesen, generell falsch. Kann man sich somit mit der Hypothese Pigorinis, die Warfen seien Pfahlbauten gewesen, nicht befreunden, so könnte man sich aber andererseits gut vorstellen, daß Plinius, als er im Norden derlei Gerüste, wie das soeben beschriebene, gesehen hatte, diese als „Tribunalia“ bezeichnete.

Es bleibt eine Aufgabe der Zukunft, festzustellen, wo die Ursprünge der beiden in Ezinge festgestellten Hausformen, Wohnhaus und Stall einerseits, Pfahl- oder Speicherbau andererseits, liegen. Manches wird klarer werden, wenn einmal die in östlich anschließenden Gebieten, insbesondere die in den nordwestdeutschen Marschen, namentlich in Dithmarschen, befindlichen Hausformen erschlossen worden sind. Die Ausgrabungstechnik ist heute weit genug fortgeschritten, um auch der deutschen Forschung die Lösung dieser für die Geschichte des germanischen Hausbaues so wichtigen Probleme zu ermöglichen.

Groningen.

Albert Egges van Giffen.

Westgotische Adlerfibeln aus Spanien.

Zu den neuesten westgotischen Funden auf der Pyrenäenhalbinsel gehören goldene und bronzene Adlerfibeln aus Alt-Kastilien und Estremadura, die unseren Bestand dieser so seltenen und kostbaren völkerwanderungszeitlichen Fibelgruppe wesentlich bereichern. Leider stammen die schönsten neuen spanischen Adlerfibeln nicht aus systematischen Grabungen, so daß über ihre Fundumstände nichts bekannt geworden ist.

Bei einem Ort in Estremadura, dessen Name von den Findern trotz aller meiner Bemühungen geheimgehalten werden konnte, wurden im Jahre 1930 angeblich in der Nähe einer westgotischen Kirche oder Kapelle mehrere Gräber aufgedeckt. Ich erfuhr damals, daß außer einem Paar Adlerfibeln aus massivem Gold noch weitere Goldschmucksachen gefunden worden seien¹. Mehrere Jahre hindurch bemühte ich mich vergeblich, den Verbleib dieser wichtigen Funde aufzuklären, bis mir im Frühjahr 1935 Herr José Ferrándis Torres und seine Frau, die von einer Reise aus Nordamerika zurückkehrten, mitteilten, daß sich die estremadurischen Fibeln in der Walters Art Gallery in Baltimore befinden².

¹² L. Pigorini, I terpen della Frisia. Bull. di paletnol. Italiana 7, 1881. J. Dirks: Luigi Pigorini, De Terpen van Friesland enz. De Vrije Fries, Dl. 16, 3 de reeks D 4, 1886, 3–47.

¹ Die Mitteilung verdankte ich Herrn Manuel Gómez Moreno, dem damaligen Direktor General de Bellas Artes im spanischen Kultusministerium.

² Sämtliche Angaben zu Abb. 1 und die Abbildungsvorlagen zu Taf. 12, 3–4 verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Frau Pilar Ferrándis. Karte und Abb. 1 verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Alejandro Tomillo Najarro.

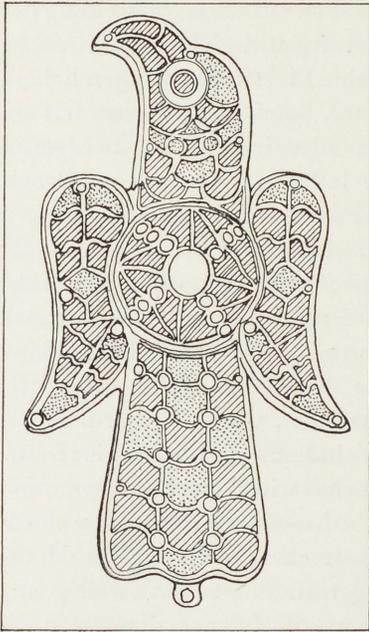


Abb. 1. Goldene Adlerfibel
aus Estremadura. 1:2.
 rot, grün.

Die beiden 12,5 cm langen Fibeln (Taf. 12, 3—4) sind aus massivem Gold und stellen Adler mit stark ausgebreiteten Flügeln dar. Der runde Mittelschild ist gewölbt und trägt in der Mitte eine konvexe Bergkristalleinlage. Sämtliche Zellen sind mit Glasblättchen oder Steinen ausgelegt³. Die kleinen runden Niete, die eine dekorative Wirkung haben, bestehen aus Weißmetall. Die Augen bestehen aus gewölbten Almandinen oder Granaten, die auf einer kreisförmigen Platte aus weißer Pasta aufsitzen. Die Einlagen des oberen Teils des Kopfes sind aus blauem Glas. Bei den übrigen Einlagen wechselt Grün mit Rot (Abb. 1). Beide Fibeln besaßen am Schwanzende zur Befestigung von Anhängern drei zum Teil abgebrochene Ösen. Angeblich aus demselben Grab sollen goldene Ohrringe und Anhänger mit Stein- und Pastaeinlagen stammen, die ebenfalls in der Walters Art Gallery in Baltimore aufbewahrt sind.

Ein weiteres goldenes Adlerfibelpaar stammt aus dem großen Gräberfeld von Castiltierra⁴ in der Provinz Segovia, das bis zum Jahre 1931 größtenteils ausgeplündert wurde. Aus dem Handel erwarb Herr Damian Matteu eine schöne Sammlung von Fundstücken dieses Grabfeldes, darunter auch zwei Paar Adlerfibeln, die er dem Museo de Arte in Barcelona schenkte⁵.

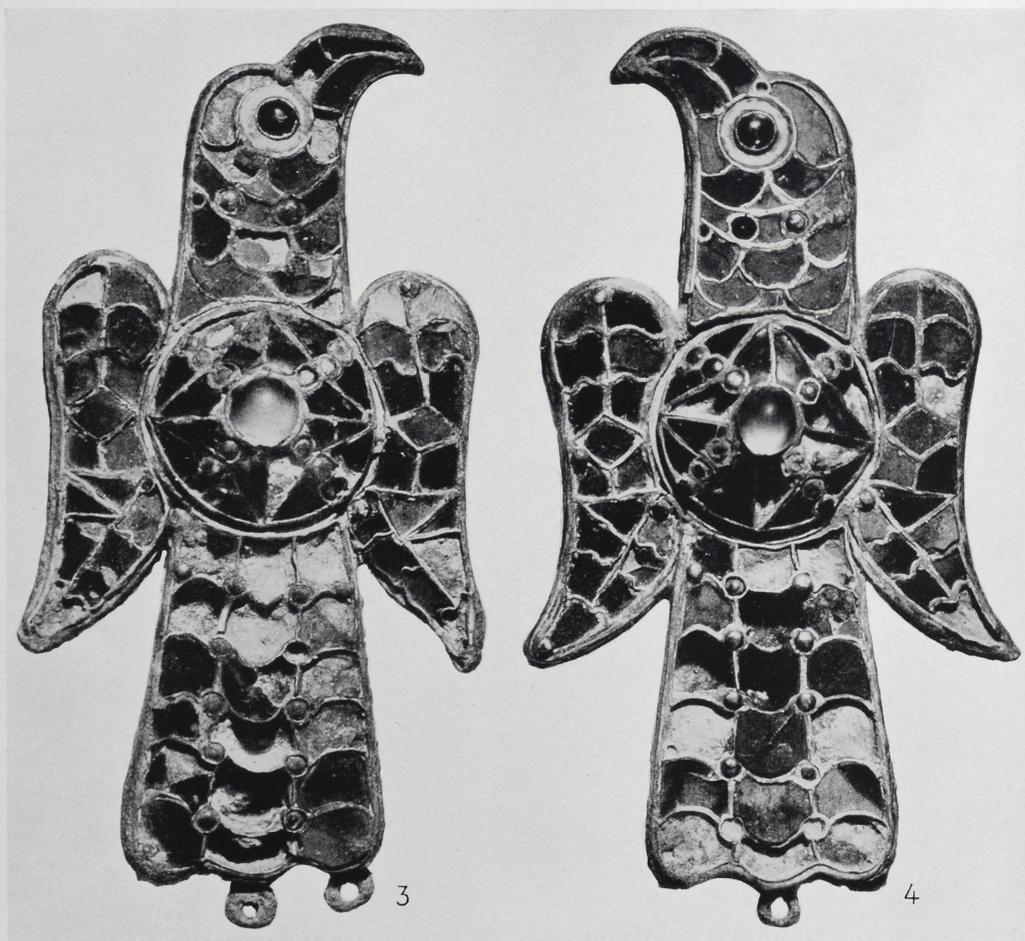
Das neue, 10,5 cm lange Adlerfibelpaar von Castiltierra (Taf. 13, 1—2) besteht aus getriebenem Goldblech, das mit Niete auf einer Bronzeplatte befestigt ist. Der Krummschnabel der Adler ist sehr ausgeprägt, das kreisförmige Auge wird von einem konvexen Granaten gebildet⁶. Die engangliegenden Flügel schließen geradlinig ab; der ovale gewölbte Mittelschild trägt Granat- oder Almandineinlagen. Zur Rahmung und Einteilung des Zierfeldes dienen schnurartig gekerbte Goldblechstreifen. Die gleichen schnurartig verzierten und als Rahmung verwendeten Goldblechstreifen finden sich an mehreren goldenen

³ Die technischen Einzelheiten und Verfahren sind die gleichen wie bei den großen zellenverzierten Gürtelplatten des 6. Jahrhunderts; vgl. J. Martínez Santa-Olalla, *Necrópolis visigoda de Herrera de Pisuerga* (Palencia 1933) Taf. 18. 29. 53.

⁴ J. Martínez Santa-Olalla, *Notas para un ensayo de sistematización de la arqueología visigoda en España. Periodos godo y visigodo*. *Archivo Español de Arte y Arqueología* 10, 1934, 139 ff.

⁵ Viele Fundstücke von Castiltierra wurden vom Museo Arqueológico Nacional in Madrid angekauft. Später erwarb das gleiche Museum durch meine Vermittlung einige wertvolle Gürtelschnallen, Fibeln, Ohrringe usw., von denen nur ein kleiner Teil veröffentlicht worden ist, vgl. *Archivo Español* 10, 1934 passim. — Die Abbildungsvorlagen zu Taf. 12, 1—2 und Taf. 13 werden der Liebenswürdigkeit von Herrn Joaquin Folch y Forres, Generaldirektor des Museo de Arte in Barcelona, verdankt.

⁶ Konvexe Granataugen sind typisch für die ältesten gotischen Adlerfibeln.



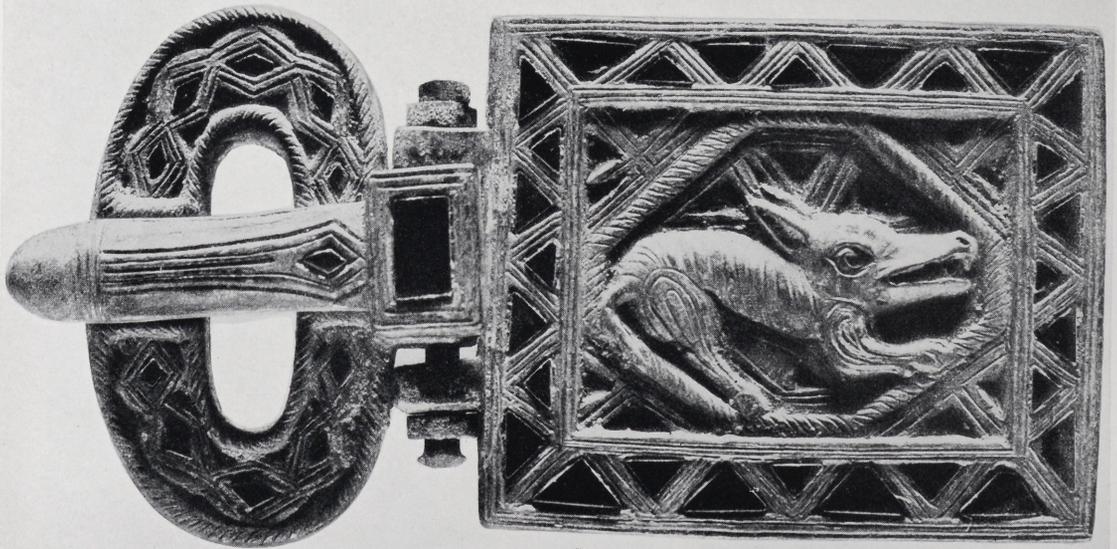
1—2. Bronzenes Adlerfibelpaar aus Castiltierra, Prov. Segovia. 1:1.
3—4. Goldenes Adlerfibelpaar aus Estremadura. 1:1.



1



2



3

Goldene Adlerfibeln und Goldschnalle aus Castiltierra, Prov. Segovia. 1:1.

Gürtelschnallen und Fibeln des gleichen Gräberfeldes, die vielleicht aus derselben Werkstatt wie die Adlerfibeln stammen. Ein besonders gutes Stück ist die Schnalle Taf. 13, 3. Das Gitterwerk des Schnallenrahmens und der rechteckigen Beschlägplatte ist mit Almandinen ausgelegt. Die in das Achteck der Mitte eingefügte Tiergestalt ist bisher zusammen mit einem noch unpublizierten Gegenstück in Spanien einzigartig⁷.

Ein weiteres, 9 cm langes Paar Adlerfibeln aus Castiltierra (Taf. 12, 1—2) ist im Gegensatz zu den goldenen Prachtfibeln (Taf. 13, 1—2) aus Bronze. Es ist erheblich kleiner und gehört zu einem degenerierten Typus, der anderwärts noch in dem Paar von Deza⁸ vorliegt. Auf der gleichen Entwicklungsstufe der aufgelösten, bandgeflechtartigen Ornamentik stehen einige Bügelfibeln von Castilla la Vieja y Leon (?) und von Castiltierra⁹, die kaum jünger als die Mitte des 6. Jahrhunderts sein dürften.

Die neuen Adlerfibeln¹⁰ schließen sich eng an die uns schon bekannten Stücke aus Spanien, Frankreich und Italien an. Sie nehmen in der typologischen Reihe der spanischen Adlerfibeln ihren Platz am Anfang und am Ende der Entwicklung ein. Das goldene Paar aus Estremadura mit dem runden, stark gewölbten Mittelfeld gehört mit den italienischen Fibeln von Cesena (Prov. Forli)¹¹ und von der Via Flaminia in Rom¹² zu der bis jetzt ältesten Form dieser gotischen Sonderentwicklung und steht am Anfang der spanischen Serie. Für die typologische Einordnung der Fibelpaare von Castiltierra als letzte dieser Reihe braucht nur an die große und auffallende Ähnlichkeit mit dem Paar von Deza erinnert zu werden.

Die prächtigen Neufunde geben Anlaß, erneut nach Herkunft und Zeitstellung der gotischen Adlerfibeln zu fragen. In der Hoffnung, bald eine eingehende Behandlung dieses Stoffes vorlegen zu können, seien hier nur einige wenige Angaben und Beobachtungen mitgeteilt. Eine zusammenfassende Bearbeitung der völkerwanderungszeitlichen Adlerfibeln steht leider noch aus. Nur für den ältesten Fibeltyp in Gestalt eines Adlers, den die Fibel von Petrossa

⁷ Am ehesten wäre eine Bronzeschnalle von Castiltierra heranzuziehen, deren Beschlagplatte mit einer Rankenzone und mit einem vierfüßigen Tier im Mittelfeld verziert ist, *Archivo Español* 10, 1934, Taf. 22.

⁸ H. Zeiß, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich (1934) Taf. 6, 4—5. *Archivo Español* 10, 1934 Taf. 30. B. Taracena Aguirre, Excavaciones en las provincias de Soria y Logroño. *Memorias de la Junta de Excavaciones*. 86, 1927 Taf. 15.

⁹ *Archivo Español* 10, 1934 Taf. 28 und 30.

¹⁰ Nach Abschluß dieses Aufsatzes sind zwei weitere bronzene Adlerfibeln aus Castiltierra bekannt geworden, die aus den Grabungen Emilio Camps Cazorlas stammen und deren Beifunde erhalten sind. In Grab 205 wurde eine Adlerfibel ähnlich Taf. 12, 1—2 mit einer ganz mit Glas und Perlmutter ausgelegten Gürtelschnalle meines Typs II (*Archivo Español* 10, 1934, 158ff.) zusammen gefunden, was für die Chronologie sehr wichtig ist. — Die Adlerfibel aus Grab 37 ist sehr degeneriert. Mit ihr zusammen fand sich eine gegossene, unverzierte Bügelfibel ähnlich Zeiß, Grabfunde Taf. 2, 3, eine zerstörte Schnalle meines Typs II, zwei einfache Bronzearmringe und ein Paar Ohringe mit polyedrischen Enden. — Grab 205 gehört kurz vor die Mitte des 6. Jahrhunderts, Grab 37 ist etwas jünger.

¹¹ Das goldene Paar von Cesena: N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (1923) 24 Abb. 49. — Burlington Fine Arts Club, Catalogue of an Exhibition of Art in the Dark Ages of Europe (1930) Farbtafel.

¹² N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (1923) 24 Abb. 48.

verkörpert, sind wir besser unterrichtet, obwohl die Meinungen über seine Herkunft stark auseinandergehen¹³. Die Herleitung der Adlerfibel von Petrossa von der spätrömischen Scheiben- und Zwiebelknopffibel, wie sie N. Fettich annimmt¹⁴, scheint das Richtige zu treffen. Es ist dabei die große Vorliebe für Tierfibeln in der späteren Kaiserzeit nicht außer acht zu lassen¹⁵, die bei der Entstehung der Adlerfibeln mitgewirkt haben muß. Von der Fibel von Petrossa zu den Fibeln von Cesena und Estremadura hat an der Donau oder in Italien eine Entwicklung stattgefunden, deren einzelne Stadien wir allerdings bis jetzt noch nicht kennen. Für die Abhängigkeit der 'gotischen' Adlerfibeln von spätantiken Vorformen sprechen die spätrömischen goldenen Scheibenfibeln¹⁶, mit denen der Mittelschild der Adlerfibeln zu vergleichen ist. Besonders lehrreich ist in dieser Hinsicht die Ähnlichkeit des Mittelschildes der italienischen Stücke und des Paares aus Estremadura mit den Scheibenfibeln palmyrenischer Reliefs, die N. Belaev mit den spätrömischen Prunkfibeln des Westens in Zusammenhang gebracht hat¹⁷. Als Merkmal eines ausgesprochen spätantiken Geschmacks sind auch die drei Anhängketten anzusehen, die den estremadurischen Fibeln mit ihren rumänischen Vorformen von Petrossa und mit den spätrömischen Scheibenfibeln von Michailovcy und Osztropataka gemeinsam sind¹⁶, die dagegen bei allen völkerwanderungszeitlichen germanischen Fibeln fehlen. Wir sehen also besonders bei dem Adlerfibelpaar von Estremadura ganz deutlich, wie die spätrömische Tradition Jahrhunderte hindurch fortlebt und zusammen mit immer wieder aufspürbaren byzantinischen Einflüssen sich in so typischen Schöpfungen des germanischen Kunstgewerbes, wie sie die Adlerfibeln darstellen, geltend macht. Das gotische Kunstgewerbe verschmolz verschiedene Typen und Geschmacksrichtungen miteinander und bildete aus den Scheiben-, Zwiebelknopf- und Tierfibeln als neue, rein germanische Schmuckform die Adlerfibel.

Der chronologische Ablauf dieser Entwicklung ist ungefähr folgender: Die Fibel von Petrossa ist an das Ende des 4. Jahrhunderts zu datieren. In der Zeit um 400 ist also die älteste Form der Adlerfibel entstanden. Die in Italien gefundenen Adlerfibeln können nicht langobardisch sein¹⁸. Auch in die Zeit des westgotischen Einfalles (401—411) sind sie nicht zu setzen, sondern es kommt für sie nur die Periode der Ostgotenherrschaft (488—553) in Betracht, und zwar dürften sie innerhalb dieses Zeitraumes eher älter als jünger sein. Daß die italienischen und spanischen Adlerfibeln spezifische Schöpfungen gotischen Geschmacks und Kunstwillens sind, zeigt bereits der parallele Verlauf ihrer Entwicklung mit der der großen viereckigen Gürtelschnallen des ausgehenden

¹³ Vgl. besonders A. Alföldi in *Germania* 16, 1932, 135 ff. und N. Fettich in *Germania* 16, 1932, 300 ff. sowie die in diesen Aufsätzen angegebene Literatur.

¹⁴ *Germania* 16, 1932, 300 ff.

¹⁵ Ein wichtiges und sehr interessantes Stück wurde 1932 im Kastell Saalburg gefunden, *Germania* 16, 1932, 161 Abb. 6.

¹⁶ N. Belaev, Die Fibel in Byzanz (Russ.), *Seminarium Kondakovianum* 3, 1929 Taf. 11. Sehr wichtig in dieser Hinsicht M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (1922).

¹⁷ *Seminarium Kondakovianum* 3, 1929, 49 ff.

¹⁸ In keinem der gut bekannten langobardischen Gräberfelder Italiens finden sich Adlerfibeln oder verwandte Schmucksachen.

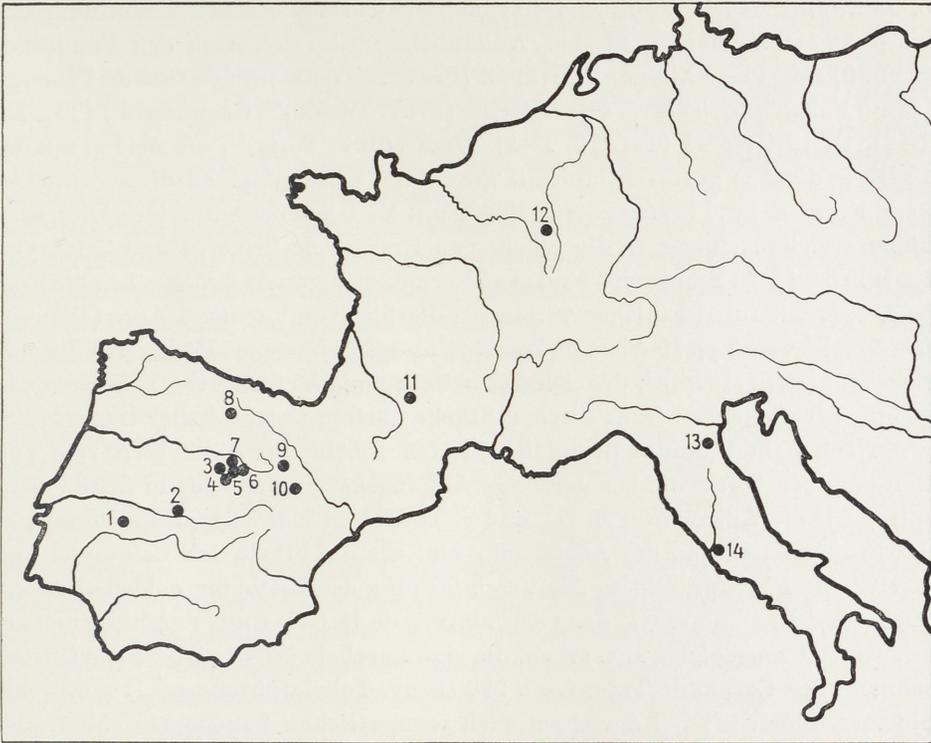


Abb. 2. Verbreitung der gotischen Adlerfibeln.

1. Estremadura; 2. Talavera de la Reina; 3–7. Castiltierra; 8. Herrera de Pisuergra;
9. Deza; 10. Calatayud; 11. Valence d'Agen; 12. Ville-sur-Cousance; 13. Cesena; 14. Rom.
(Zeichn. A. Tomillo.)

5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts¹⁹. Diese gleichlaufende Entwicklung von Adlerfibeln und gotischer Gürtelschnalle²⁰ auf italienischem und spanischem Boden ist historisch bedingt. Wenn in Spanien und Italien Erzeugnisse des gotischen Kunstgewerbes eine auffallende Ähnlichkeit miteinander besitzen, dann ist dies auf die engen Beziehungen zwischen beiden Ländern in der Zeit der Vormundschaftsregierung Theoderichs (507–526) zurückzuführen.

Die ältesten Formen und Varianten der Adlerfibeln und der viereckigen Gürtelschnallen sind Italien und Spanien gemeinsam. Während aber in Italien mit dem Fall des Ostgotenreiches die Entwicklung abbricht, wird sie in Spanien zu einer sehr selbständigen Blüte weitergeführt. Die ältesten spanischen Adlerfibeln, die beiden Stücke aus Estremadura mit rundem Mittelschild (Taf. 12, 3–4), sind gleichzeitig mit den beiden italienischen Vorkommen von Cesena und Rom und gehören in die Zeit um 500 n. Chr. oder in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts. Die übrigen spanischen Adlerfibeln sind entwicklungsgeschichtlich jünger und sind demnach in die erste Hälfte und in die Mitte des

¹⁹ J. Martínez Santa-Olalla, *Necrópolis visigoda de Herrera de Pisuergra* (1933) und besonders ders., *Archivo Español* 10, 1934, 139ff. Ferner H. Zeiß, *Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich* (1934).

²⁰ Die Grundlage für diese Untersuchungen lieferte A. Götze, *Gotische Schnallen* (1913).

6. Jahrhunderts zu setzen. In der typologisch-chronologischen Einordnung der bis jetzt gefundenen spanischen Adlerfibeln ergibt sich nach den Fundorten (Abb. 2) folgende Abfolge: Calatayud (Prov. Zaragoza)²¹, Herrera de Pisuerga (Prov. Palencia)²², Talavera de la Reina (Prov. Toledo)²³, Castiltierra I (Taf. 13, 1—2), Castiltierra II (Taf. 12, 1—2), Deza (Prov. Soria)²⁴, die beiden letzten Paare in Bronze gegossen und mit graviertem Verzierung. Zu diesen Stücken kommen noch zwei bronzene Adlerfibeln mit Einlagen der Sammlung Diergardt hinzu, welche sich eng an die Fibeln von Herrera de Pisuerga und Calatayud anschließen²⁵. In Frankreich sind zwei Vorkommen von Adlerfibeln belegt: Eine bronzene, mit roten Einlagen verzierte Adlerfibel von Valence d'Agen (Tarn-et-Garonne)²⁶ vom Typ Herrera de Pisuerga und ein bronzenes Paar von Ville-sur-Cousance (Dep. Meuse)²⁷, das sich eng an das spanische Stück von Talavera de la Reina anschließt. Die französischen Stücke dürften westgotischer Import sein.

Nach dem Stadium der cloisonierten Fibeln mit Anhängern vom Typ Estremadura verschwinden derartige Anhängerketten, der runde Schild wird spitzoval, die Augen werden rot und es stellt sich eine allgemeine Plumpheit der Proportionen und der Ausführung ein, wie die Fibeln von Calatayud und Herrera de Pisuerga zeigen. Als Vereinfachung der kostbaren goldenen Adlerfibeln sind Exemplare wie das von Talavera de la Reina mit durchbrochen gearbeiteter Bronzeplatte anzusehen, die eine Parallele in der viereckigen Gürtelschnalle von Carpio de Tajo, Grab 258 (Prov. Toledo), besitzen²⁸. Im 6. Jahrhundert finden wir bei der spanischen westgotischen Sonderentwicklung der Gürtelschnallen ganz aus Bronze gegossene und überreich verzierte Stücke. Mit ihnen sind die bronzenen gegossenen Adlerfibelpaare von Deza und Castiltierra II zu vergleichen, die Nachahmungen der mit Steinen und Glas ausgelegten Prunkfibeln sind und eine ausgesprochene Verfallstufe kennzeichnen. Ein Teil der gegossenen Adlerfibeln mag gleichzeitig mit den jüngeren Varianten der Fibeln mit Einlagen sein, wie dies auch bei den viereckigen Gürtelschnallen der Fall ist. Die jüngsten Adlerfibeln Spaniens dürften aber kaum sehr weit über die Mitte des 6. Jahrhunderts hinunterreichen.

Madrid.

Julio Martínez Santa-Olalla.

²¹ Archivo Español 10, 1934 Taf. 33, 2 und H. Zeiß, Grabfunde Taf. 6, 2.

²² J. Martínez Santa-Olalla, Sobre algunos hallazgos de bronce visigóticos en España. IPEK. 1931 Taf. 1 und H. Zeiß, Grabfunde Taf. 6, 3.

²³ Bisher war die Herkunft mit Sicherheit nicht bekannt. Das Stück stammt von Talavera de la Reina, wie schon H. Zeiß vermutet hat, abgebildet Archivo Español 10, 1934 Taf. 33, 1 und H. Zeiß, Grabfunde Taf. 6, 1.

²⁴ Archivo Español 10, 1934 Taf. 30 und H. Zeiß, Grabfunde Taf. 6, 4—5.

²⁵ Sammlung Diergardt, z. Z. Wallraf-Richartz-Museum in Köln, vorläufige Inv. Nr. 1015 und 1016 (Hinweis J. Werner).

²⁶ C. Boulanger, Le Mobilier fun. gallo-romain et franc (1902—1905) LIV Abb. 76.

²⁷ F. Liénard, Archéologie de la Meuse 2 (1884) Taf. 30. H. Zeiß, Grabfunde 104 Anm. 5. Ein Stück im Altertumsmuseum der Stadt Mainz, das andere in der Sammlung Diergardt (vorläufige Inv. Nr. 1014, Hinweis J. Werner). Das Mainzer Stück gut abgebildet bei H. Naumann, Frühgermanentum (1926) Taf. 23.

²⁸ Boletín del Seminario de Estudios de Arte y Arqueología (Valladolid) 4, 1934 Taf. 4. — Die Arbeitsweise J. Supiots, der unbegründet die Forschungsergebnisse von H. Zeiß und mir ablehnt, ist dilettantisch, von seinem Aufsatz sind leider nur die Abbildungen brauchbar.